

Wie Europa zu einem erfolgreichen KI-Standort wird

Erschienen im Tagesspiegel Background am 30.06.2020

Damit sich in der EU ein nachhaltiges und international konkurrenzfähiges KI-Ökosystem bildet, müssen spätestens mit der deutschen EU-Ratspräsidentschaft die Weichen gestellt werden. Vanessa Cann und Daniel Abbou vom KI-Bundesverband erklären, welche Änderungen dazu notwendig sind.

Vor wenigen Tagen erreichte uns eine wütende Nachricht von einem unserer Mitgliedsunternehmen im KI Bundesverband e.V.: "So geht Deutschland mit seinen KI-Startups um!". Das Unternehmen aus der Gesundheitsbranche war zuvor von fünf etablierten Forschungsinstituten als Industriepartner für die Entwicklung einer Künstlichen Intelligenz für die Diagnostik ausgewählt worden. Alles sah vielversprechend aus: Das Vorprojekt war bereits funktionsfähig abgeliefert und der rund achtzig-seitige Antrag war inhaltlich vom Projektträger abgenommen worden. Doch dann, acht Monate später, flatterte eine Ablehnung ein. Das Startup könne seine Finanzierung über die nächsten drei Jahre nicht nachweislich garantieren, so begründeten die Gutachter ihre Entscheidung. Acht Monate! Im Leben eines Startups ist das eine lange Zeit, um seine Anstrengungen in ein Projekt zu setzen, das letztlich im Nichts endet.

Bedauerlicherweise erreichen uns laufend ähnliche Erfahrungsberichte von KI-Unternehmen. Nicht nur im Gesundheitsbereich, auch in der Mobilitätsbranche oder im Klima- und Umweltschutz beklagen Startups, dass sie bei den Förderprojekten und Ausschreibungen die Auswahlkriterien nicht treffen. Gerade in der aktuellen Situation rund um COVID-19 könnte eine Einbindung in Förderprojekte und Fördermittel Startups stark entlasten und ihnen eine alternative Finanzquelle zur klassischen Risikokapitalfinanzierung bieten.

Außerdem ist die Vergabe an Startups nicht nur aus der Perspektive der Startup-Förderung sinnvoll. Auch die Projekte würden maßgeblich von der Beteiligung profitieren und nachhaltig innovativer und erfolgreicher werden. Denn zu oft werden heute noch Projekte gefördert, bei denen Forschungsinstitute mit Industrieunternehmen partnern, um eine Technologie zu entwickeln. Das Ergebnis: Die Technologie wird lediglich von diesem singulären Unternehmen eingesetzt und verstaubt in den Schubladen der Forschungsinstitute. Dabei wird die Chance, ein skalierbares Produkt und Geschäftsmodell aus den Ergebnissen zu entwickeln, vertan. Oft sehen wir stattdessen Jahre später eine Standardlösung aus den USA auf den Markt schwappen, die die entstandene Marktlücke füllt.

Aber wie lässt sich die aktuelle Vergabe verbessern und für Startups öffnen? Zwar werden Startups oft und gerne zum politischen Dialog und spannend Arbeitsgruppen eingeladen. Die Ergebnisse sind aber mehr als dürftig: In der Vergabe von Forschungs- und



Investitionsgeldern tut sich kaum etwas. Mit der nun anstehenden deutschen Ratspräsidentschaft in der EU sehen wir eine Chance das zu ändern.

Dafür müssen Kräfte gebündelt werden. Politik, Verwaltung und Startup-Wirtschaft müssen zusammenarbeiten und mit konkreten Vorschlägen an die Gesetzgebung auf nationaler und europäischer Ebene herantreten. Mit geeinter Anstrengung können wir im Vergaberecht und in den Förderverordnungen, im Dickicht der Paragraphen, Richtlinien und Umsetzungsbescheide, eine positive Veränderung erzielen und das Vergaberecht an die heutige Zeit anpassen. Sodass in Zukunft die Förderung von Innovation in Deutschland und Europa keine Lippenbekenntnisse bleiben, sondern sich auch in der Vergabe staatlicher Mittel widerspiegeln.

Fördergelder und Vergaben sind aber nicht die einzigen Themen, die man in Brüssel und im Bund im Rahmen der deutschen Ratspräsidentschaft angehen sollte. Wir müssen auch den Weg zu einer europäischen KI-Plattform ebnen.

Erst Anfang des Monats stellte Bundeswirtschaftsminister Altmaier gemeinsam mit seinem französischen Kollegen le Maire auf einer virtuellen Konferenz Gaia-X vor. Der Vorstoß, eine vertrauenswürdige digitale Infrastruktur in Europa aufzubauen, um sich aus der Abhängigkeit von US-Anbietern zu lösen, ist grundsätzlich sehr zu begrüßen. Gaia-X konzentriert sich jedoch vor allem auf die Bereitstellung von virtuellen Servern, also auf Infrastructure-as-a-Service.

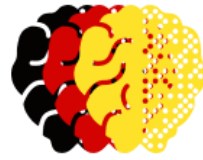
Das reicht nicht aus. Große Cloud-Anbieter bieten längst auch Datenspeicherung, Datenbanken und viele Anwendungen an - Software-as-a-Service. Über Schnittstellen lassen sich weitere Software-Module an die Cloud andocken, sodass komplexe Applikationen leichter möglich werden.

Wenn wir hierfür keine Lösungen entwickeln, ist Gaia-X für die Tech-Unternehmen keine ernstzunehmende Alternative - und höchstens ein gut gemeinter Versuch, aber bei weitem kein ernstzunehmender Konkurrent. Die Abhängigkeit von US-Anbietern bleibt bestehen.

Zudem muss sich an den europäischen Universitäten etwas ändern. Was uns bis heute in der EU nicht ausreichend gelingt, ist Forschungsergebnisse in die Anwendungen zu bringen. Den Top-Talenten an den europäischen Universitäten fehlt es hierfür meist an dem notwendigen unternehmerischen Denken, um das Marktpotenzial in ihren Forschungsergebnissen zu entdecken.

Wichtig wären mehr Bildungsangebote, die unternehmerisches Denken vermitteln. Es reicht nicht aus, diese Angebote lediglich den wirtschaftlich ausgelegten Studiengängen vorzuhalten. In unseren Hörsälen braucht es mehr unternehmerische Kompetenz über vielschichtige Studienangebote hinweg, sodass aus der theoretischen Auseinandersetzung anwendungsorientierte Folgeschlüsse abgeleitet werden können.

Heute um 10 Uhr eröffnen wir gemeinsam mit unseren Partnerverbänden in Kroatien und Frankreich feierlich das erste European AI Forum. Wir freuen uns sehr mit unserem Kongress



KI BUNDESVERBAND

die KI-Ökosysteme in Europa stärker zu vernetzen. Gemeinsam wollen wir die Ratspräsidentschaften zu nutzen, um die Europäische Union zu einem aktiven, erfolgreichen und nachhaltigen KI-Standort aufzubauen. Denn nur, wenn sich die klügsten Köpfe und VordenkerInnen entscheiden in der Europäischen Union zu gründen, zu forschen und zu lehren, können wir im globalen Wettbewerb standhalten.